

Albrecht Graf v. Kalnein

Editorial

Aller guten Dinge sind drei – so ließe sich bei Herausgabe dieses Buches sagen. Mit *Wege zur gesellschaftlichen Mitte – Chancen, Leistung und Verantwortung* legt die Herbert Quandt-Stiftung die Ergebnisse des dritten Sinclair-Haus-Gesprächs zum Thema ‚Zustand und Zukunft der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland‘ vom April 2008 vor. Nach dem 26. dieser Gespräche vom Mai 2006, das schlicht die Frage nach der *Zukunft der gesellschaftlichen Mitte* stellte, und dem 27. Sinclair-Haus-Gespräch, das sich der *Mitte als Motor der Gesellschaft – Spielräume und Akteure* zuwandte, sollte es nun also um Wege in den Kernbereich unseres Gemeinwesens gehen. Wiederum versammelte die Stiftung einen ausgewählten Kreis von Experten aus dem In- und Ausland, diesmal mit Blick auf die besonders Mitte-sensiblen Themen Bildung und Arbeit. Ein wichtiges Anliegen dabei war, Befunde und Thesen zur Lage der Mittelschichten in Deutschland zu vergleichen mit den Erfahrungen unserer Nachbarstaaten, insbesondere der Schweiz, den Niederlanden sowie der Slowakei.

Ein Ergebnis der Sinclair-Haus-Gespräche lautet: Ja, es gibt sie noch, die Mitte lebt. Entgegen diversen Meldungen aus dem Katastrophen-Journalismus gehören hierzulande derzeit noch etwa 45 Prozent der Erwerbstätigen den Mittelschichten an; zu Schichten, die sich laut dem 2007 publizierten wissenschaftlichen Lagebericht der Stiftung (vgl. Bibliografie) anhand der Kriterien Bildungsgrad, Stellung im Arbeitsmarkt, Einkommen und Selbstverständnis plausibel definieren lassen. Mit einer Metapher aus der Politik lässt sich also sagen: Die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland repräsentiert die relative Mehrheit der Bevölkerung unseres Landes.

„Ein Ergebnis der Sinclair-Haus-Gespräche lautet: Ja, es gibt sie noch, die Mitte lebt.“

Warum dann ein dritter Anlauf, und mit welcher Aussicht auf Erfolg? Zunächst schlicht, um auf eine gerade in Deutschland jahrzehntelang vernachlässigte Tatsache hinzuweisen: Die Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Medien sollten mehr über ‚Die da drinnen‘ oder diejenigen am Rande der Mitte sprechen. Denn im Mittelpunkt der öffentlichen Debatten stehen nach wie vor eher demografische Minderheiten – mal ‚Die da oben‘, dann die am unteren Ende der Einkommensskala, oft auch die ‚Draußen vor der Tür‘. Doch so wichtig und wertvoll diese Befunde jeweils sind oder sein könnten für unser Land, dürfen doch ihre Gewichtung und die Balance der Gesellschaft nicht übersehen oder übergangen werden. Hierfür spricht zunächst schon das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Diejenigen Schichten und Gruppierungen, die für die relative Mehrheit aller Erwerbstätigen und damit unter

demografische Minderheiten – mal ‚Die da oben‘, dann die am unteren Ende der Einkommensskala, oft auch die ‚Draußen vor der Tür‘. Doch so wichtig und wertvoll diese Befunde jeweils sind oder sein könnten für unser Land, dürfen doch ihre Gewichtung und die Balance der Gesellschaft nicht übersehen oder übergangen werden. Hierfür spricht zunächst schon das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Diejenigen Schichten und Gruppierungen, die für die relative Mehrheit aller Erwerbstätigen und damit unter



Am Brandenburger Tor, Berlin

Einbezug ihrer Angehörigen auch für die der Bevölkerung insgesamt stehen, sollten naturgemäß im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung wie der Politik stehen. Dies gilt auch dann, wenn gefühlte Wahrnehmungen, emotional aufgeladene Medien-Botschaften oder scheinbare Gebote von ‚political correctness‘ dem entgegenstehen.

Eher qualitative, historisch untermauerte Beweggründe kommen hinzu: Politische Systeme demokratischer Ordnung sind offenkundig dann besonders stabil und belastbar, wenn der Mittelstand dieser Gesellschaft verhältnismäßig stark ist und zudem von außen zugänglich ist und wirkt. Dies gilt nach Wirtschaftshistorikern wie David Landes im Übrigen analog für Volkswirtschaften; hier weisen die Systeme mit ausgeprägter Mitte und relativ geringen ethnischen oder kulturellen Differenzen eine verhältnismäßig hohe Prosperität auf; und damit übrigens Potenzial, das seinerseits für Verteilungsspielräume und somit für Möglichkeiten politischen Ausgleichs stünde.

Nach drei Jahren Arbeit am Thema ‚Gesellschaftliche Mitte‘ lässt sich nun also bilanzieren, dass es gelungen ist, die Frage nach unserer Mitte ein wenig mehr in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Dafür spricht die Beobachtung, dass seit Kurzem die Tatsache von Schichtungen in unserem Land überhaupt wieder zur Kenntnis genommen wird: „Wenn ich durch Gelsenkirchen oder den Dortmunder Norden gehe, dann weiß ich, dass es Schichten gibt“, so ein DGB-Bezirkschef im Oktober 2006.

„Diejenigen Schichten und Gruppierungen, die für die relative Mehrheit aller Erwerbstätigen und damit auch für die der Bevölkerung insgesamt stehen, sollten naturgemäß im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung wie der Politik stehen.“

Deutlich wird dies indirekt auch durch die Warnrufe, die Mitte vergehe, durch unsere Gesellschaft laufe ein „großer Graben“ (vgl. *Der Spiegel*, 51/2007).

Die Berliner Rede von Bundespräsident Horst Köhler im Jahr 2007 bedeutete einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu angemessener Beschäftigung mit dem Wohl und Wehe des Kerns unserer Gesellschaft – „es greifen [in der breiten Mittelschicht] Abstiegsängste um sich, und viele Menschen aus einkommensschwachen und bildungsferneren Schichten kommen aus eigener Kraft nicht voran. Bildung ist die wichtigste Voraussetzung für gesellschaftliche Gerechtigkeit und soziale Mobilität.“ Gut zu sehen, wenn schließlich auch diese oder jene Bundestagspartei den Kern unseres Gemeinwesens wieder entdeckt und für sich reklamiert, etwa mit dem Wahlspruch „Wir kümmern uns um die vergessene Mittelschicht in Deutschland“ oder lakonisch „Die Mitte“.¹

So richtungsweisend freilich der Appell unseres Bundespräsidenten auch ist – nach langen Jahren des Beschweigens, in denen ‚die Mitte‘ mal allzu sehr als selbstverständlich vorausgesetzt, mal als Ansammlung von in Bildung, Beruf und Besitz befangenen Individuen links liegen gelassen wurde –, es gibt noch etliches zu tun. Gerade bei der Frage nach der Anziehungskraft oder zumindest der Erreichbarkeit der gesellschaftlichen Mitte stößt man auf deutlichen Handlungsbedarf. Genau sechzig Jahre nach Einführung der Sozialen Marktwirtschaft, zu deren Kernbegriffen der Glaube an ‚Wohlstand für alle‘ zählte, geben zwei Drittel der Mittelschicht unseres Landes zu Protokoll, dass sie die Möglichkeit sozialen Aufstiegs für jeden letztlich nicht mehr für gegeben halten! Ein lähmendes Wort greift messbar

¹ Vgl. etwa den Vorsitzenden der FDP Guido Westerwelle beim Landesparteitag seiner Partei in Münster am 19. April 2008 bzw. die Selbstdarstellung der CDU und ihrer Rednerpulte bei öffentlichen Auftritten seit 2007.

um sich, das vom „Statusfatalismus“². Da passt in nahezu ratlos stimmender Weise hinzu, wie unausgewogen das deutsche Bildungssystem heute wieder dasteht, nach langjährigen ideologischen Grabenkämpfen und allsonntäglichen Bekundungen: Während von je 100 Kindern aus Akademikerhaushalten 83 ein Studium antreten, wagen dies von 100 jungen Menschen aus bildungsferneren Haushalten gerade 23. Was aber heute in unseren Klassenzimmern auseinanderstrebt, kann morgen unsere Gesellschaft nicht mehr binden.

„Dies gilt auch dann, wenn gefühlte Wahrnehmungen, emotional aufgeladene Medien-Botschaften oder scheinbare Gebote von ‚political correctness‘ dem entgegenstehen.“

Vor diesem Hintergrund kamen im April 2008 im Hause Isaak v. Sinclairs (1775–1815), des einstigen Ministers des Landgrafen von Hessen-Homburg, unter der Gesprächsleitung von Ursula Weidenfeld Fachleute aus vier Staaten zusammen, um in kleinem Kreis besondere Aspekte des Themas ‚Wege zu einer durchlässigen gesellschaftlichen Mitte‘ zu erörtern. Es ging um das „Aufstiegsziel gesellschaftliche Mitte?“, um „Leistung und Verantwortung“ sowie um „Arbeitsmarktpolitik für eine durchlässige Mitte“. Im dritten Jahr ihrer wissenschaftlich fundierten Arbeit am Thema der gesellschaftlichen Mitte ging es der Stiftung auch darum, die „Migrantenperspektive“ (Nihat Sorgeç) sowie Erfahrungen europäischer Nachbarländer einzubeziehen.

Die Begegnung zwischen Theorie und Praxis, In- und Ausland, Wirtschaft und Politik eröffnete etliche Perspektiven für neue Sichtweisen und Ansätze exemplarischen Handelns. Am deutlichsten ist mir persönlich in Erinnerung, wie nahezu alle Akteure darin übereinstimmten, dass es zunächst um Fragen innerer Einstellung(en) und ethischer Werte geht oder gehen sollte und erst danach um die, die allzu oft im Mittelpunkt deutscher Politikdebatten stehen – Parteiungen, Paragraphen, Förderprogramme. Auch waren sich alle einig, in welchem geringem Ausmaß unser Bildungssystem Ein- oder Aufstieghilfen für (junge) Menschen sozialer oder kultureller Differenz bietet. Schließlich kam die Sprache mehrfach auf den Wechselbezug zwischen Schule oder allgemein Bildung und Familie oder Elternhaus.

Wie nun die sich hier abzeichnenden Fragen und Ansätze in anstiftendes Handeln weiterzutreiben sind, bleibt Aufgabe für sämtliche Akteure und besonders die Herbert Quandt-Stiftung. Die Art der Aufnahme wie der weiteren Wirkung der hier versammelten Texte durch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wird hierfür besondere Bedeutung haben. Mit diesem Band halten Sie Texte in Händen, die einerseits die Kraft des gesprochenen Wortes, die Frische des Augenblicks festhalten wollen. Zugleich will die vorliegende Publikation – mit durchweg von den Teilnehmern für die Veröffentlichung überarbeiteten Texten – gültige Aussagen zu einem Schlüsselthema unserer Gesellschaft zusammenführen und festhalten. Sie wird ergänzt um eine eigens erarbeitete Übersicht zum Forschungsstand und zu neuerer Fachliteratur zu Fragen der Mitte, welche in jüngster Zeit, etwa in der Soziologie, erfreulicherweise im Anwachsen begriffen ist.

Wenn denn dieser dritte ‚Sinclair-Band‘ zur Frage nach Zustand und Zukunft der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland hinausgehen kann, so nur dank tätiger Hilfe verschiedener Fachleute. In erster Linie ist der Moderatorin dieser Runde, Ursula Weidenfeld, zu danken, in deren Gesprächsführung sich in seltener Weise Sachkunde

² Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung vom März 2008. Vgl. R. Köcher, Das Bewusstsein der Mittelschicht. In: FAZ vom 16. Juli 2008.

und Überblick, Einfühlungsvermögen und Disziplin verbanden. Dass das 28. Sinclair-Haus-Gespräch so anregend verlief, verdankt sich naturgemäß besonders dem Ort, dem Sinclair-Haus der ALTANA-Kulturstiftung, Bad Homburg. Den Teilnehmern schulden wir doppelten Dank, für ihre engagierte Mitwirkung an der Konferenz wie für ihre Bereitschaft, im Anschluss ohne Ausnahme ihre Redemanuskripte nochmals hervorzuholen und mit Blick auf Verlauf und Ergebnisse der Tagung für die Drucklegung zu überarbeiten und zu aktualisieren. Besonderen Hinweis verdient das eigens für diesen Band geführte Interview zwischen Matthias Graf v. Kielmansegg und Thomas Gauly zu politischen Schlussfolgerungen aus diesen Erkenntnissen über die Mitte unserer Gesellschaft.

Dass die Drucklegung in der vorliegenden Qualität gelang, verdankt sich der so umsichtigen wie beharrlichen Redaktion Karsten Essens, der überdies im Kontakt mit den Herbert Quandt-Doktoranden des Schwerpunktthemas ‚Gesellschaftliche Mitte‘ – Dagmar Hilpert, Elke Lüdemann und Holger Schmidt – einen eigenen Übersichtsartikel zum Stand der Forschung und zu aktueller Literatur beisteuerte.

Auch dieser Band erhält zusätzlichen Reiz durch die gleichermaßen künstlerische wie dokumentarische Kraft der Fotografien von Mirko Krizanovic. Gestaltet wurde er erfreulicherweise wieder von Gesa Emdé. Er erscheint im Frankfurter Societäts-Verlag, der aus der führenden Buchmesse-Stadt heraus dieser Publikation zu *Wegen zur gesellschaftlichen Mitte – Chancen, Leistung und Verantwortung* seinerseits Wege bahnen und Chancen eröffnen kann.

Erst die kritische Lektüre dieses kleinen Bandes aber und die aktive Aufnahme seiner Kernanliegen durch den geneigten Leser würden mithelfen, dass diese Wege auch weiterführen, zugunsten einer dynamischen Mitte und damit eines starken Gemeinwesens.

Bad Homburg, im August 2008

Albrecht Graf v. Kalnein